

|   | Seite |
|---|-------|
| Johann Sebastian Bach (XVIII. Jahrh.), Sarabande a. d. Lautensuite in g moll) . . . . . | 116   |
| David Kellner (1747), Chaconne in A dur . . . . .                                       | 103   |
| Christian Gottlieb Scheidler (um 1790), Variationen über ein Thema von Mozart . . . . . | 118   |

*b) Liedübertragungen für die Laute.*

(mit vom Herausgeber ergänzter Gesangsmelodie):

|   |     |
|---|-----|
| Hans Judenkunig (um 1515), Winterrost („Vides ut alta“, Horaz) . . . . .                                    | 91  |
| Melchior Newsidler (1574) Morgengruß („Wann ich des Morgens früh aufsteh“) . . . . .                        | 107 |
| Petrus Fabritius (um 1603), Des Goldschmieds Töchterlein („Bist du des Goldschmieds Töchterlein“) . . . . . | 101 |
| Petrus Fabritius (um 1603), Altdeutsches Weihnachtslied („In dulci jubilo“) . . . . .                       | 108 |

|  | Seite |
|--|-------|
| Johann Christian Beyer (1760), Der Blinde und der Lahme („Von ungefähr muß einen Blinden“) . . . . . | 116   |
| Johann Christian Beyer (1760), Der Greis („Von einem Greise will ich singen“) . . . . .              | 133   |

*c) Lieder zur Laute.*

(mit originaler Lautenbegleitung):

|  |     |
|--|-----|
| Franciscus Bossinensis (1509), Integer vitae (Horaz) . . .                       | 122 |
| Luy <sup>s</sup> Milan (1535), Villancico („Al amor quiero vencer“) . .          | 92  |
| Luy <sup>s</sup> Milan (1555), Villancico („Sospiro una señora“) . . .           | 114 |
| Luy <sup>s</sup> Milan (1535), Villancico („Perdida tenyo la color“) . .         | 126 |
| Petrus Phalesius (1553), „Quand me souvient“ (v. Créquillon)                     | 104 |
| Guillaume Morlaye (1554), De profundis („Du fond de ma pensée“) . . . . .        | 94  |
| Petrus Fabritius (um 1603), Kornschneiden („Idt is ein boikken kamen“) . . . . . | 90  |



## Vorwort.

„Lautenschlagen ist ein Kunst/wers wol kann./  
Wers nicht recht lernen will/der lasse darvon.“  
Petrus Fabritius (Lautenbuch von 1603).

Mit einer Schule (modern ausgedrückt: *Lehrgang*) für die Laute, für das Klavier oder für irgendein anderes „beliebtes Instrument“ unserer Tage ist es eine eigene Sache. Ihr Schicksal scheint in den Sternen vorausbestimmt zu sein. Der Kunstbeflissene „ackert“ sie allenfalls „durch“ und legt sie, versteht sich: nach Aneignung der „wichtigsten Griffe“, mit einem Seufzer der Erleichterung aus der Hand. Um sie nie wieder hervorzuholen — was sich ebenfalls von selbst versteht! Ist aber dieses *Inferno* überwunden, so kann sich der „fertige Lautenist“ herzlich an das dem persönlichen Geschmack mehr zusagende Musikgebiet heranmachen. Der Lohn der überstandenen Mühen winkt, und bei einiger Gewandtheit wählt man sich seine Vortragsstücke schon so aus, daß die junge Meisterschaft nicht voreilig wieder in Frage gestellt wird. Der Parnaß gilt als erreicht.

Warum an diesem bewährten System rütteln? Ich gestehe: es ist ein gewagtes Unternehmen. Wenn ich es gleichwohl tue, so muß ich billigerweise auch für genügende Aufklärung über meine Motive sorgen, aus denen heraus ich diesen (von vielen prinzipiell nur mit bedenklichem Kopfschütteln betrachteten) Versuch unternommen habe. Ich möchte also zur Beruhigung der Gemüter folgendes bemerken. Es liegt mir ganz fern, „Neues um jeden Preis“ bringen zu wollen. Das Neuartige meiner Lautenschule ergibt sich aus ihrer Einstellung und Methode ganz von selber. Ihr Ziel ist, den Schüler nicht nur in gründlicher, aber keineswegs pedantischer Weise mit der Technik der Laute bekannt zu machen, sondern ihn darüber hinaus in die Musik und zwar vor allem in die wundervolle alte Lautenmusik einzuführen und ihm endlich (und nicht als Unwichtigstes!) ein lang entbehrtes Nachschlagewerk für alle die Lautenmusik, ihre Geschichte und Literatur betreffenden Dinge an die Hand zu geben.

Das Zurückgreifen auf die alte Lautenkunst als unentbehrliche und wichtigste Grundlage des modernen Lautenspiels scheint mir ein selbstverständliches Gebot. Angesichts der Tatsache, daß wir in Deutschland auf eine hochentwickelte und in vielen Jahrhunderten blühende Pflege des Lautenspiels zurückblicken dürfen, hieße es doch sich selbst des wertvollsten Gutes entäußern, wenn wir statt an die alte Lautenkunst und ihre Tradition an die Scheinblüte der Gitaristik um 1800 (mit ihrer einleitigen Verherrlichung einer bis zu inhaltsleerer Virtuosität hinaufgeschraubten Technik) anknüpfen wollten. Die Gitarre hat mit der Laute gegenwärtig nur die Besaitung und Stimmung gemeinsam; in musikalischer Beziehung aber müssen ihre Wege getrennt gehen. Das gilt es grundsätzlich festzuhalten. Die moderne Lautenbewegung wird nur dann der Gefahr der Verflachung und Verödung und damit dem Schicksal einer Unterwerfung unter die Vergänglichkeit der Tages-

mode entgehen, wenn sie sich eine gediegene und auch den Vergleich mit anderer Instrumentalmusik aushaltende Literatur erarbeitet. Nicht dem Instrument, der Laute sondern der vielfach unzureichenden modernen Lautenliteratur gilt die Geringschätzung und scharfe Kritik gerade musikalisch anspruchsvoller Kreise (wie sich ja auch meine Bekämpfung der landläufigen Gitaristik nicht gegen das Instrument, die Gitarre, sondern nur gegen die mit wenigen Ausnahmen seichte, oft sogar kitschige Gitarrenmusik richtet). Die zunehmende Erschließung und Pflege der alten klassischen Lautenmusik wird sich nach meiner Überzeugung zu einem wertvollen Bundesgenossen auf dem Wege zu einer guten Lautenliteratur entwickeln; sie wird der neuerwachten jungen Lautenistik frisches Blut zuführen und sie vor dem Schicksal der Gitarre und ihrer Literatur bewahren helfen!

Trotzdem wollen wir uns vor jeder Einseitigkeit hüten. Ich möchte — um Mißverständnisse zu vermeiden — mit Nachdruck betonen, daß wir durch die Beschäftigung mit alter Lautenkunst und -technik als der Grundlage unserer Spielmethode nicht blind gegen die Fortschritte der jüngsten Lautenkomposition werden sollen. Es bleibt dem Schüler unbenommen, neben den Übungsstücken dieser Schule und der darin empfohlenen alten Literatur auch neueste Lautenwerke heranzuziehen, um mit der Entwicklung unserer Tage in steter Fühlung zu bleiben. Auf dem Gebiet der Lautenbegleitung zum Gesang ist in den letzten Jahrzehnten ein beachtenswerter Aufschwung festzustellen; ich weise nur auf die zum Teil ganz prächtigen Lautenbegleitungen von *Heinrich Scherrer*, *Robert* und *Lilli Kothe*, ferner auf diejenigen von *Ernst Duis* („Lautenlieder“, „Unter den Linden“ „Aus tausend Jahren“ usw.)<sup>1)</sup>, *Karl Gofferje* („Alte deutsche Kirchenlieder“)<sup>2)</sup>, *Max Schlenzog* („Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Geige und Laute“)<sup>2)</sup>, *Fritz Jöde* („Goethes Lieder zur Laute“)<sup>1)</sup>, *Georg Götsch* („Der Jungfernkranz“)<sup>1)</sup> und *Arnim Knab* („Lautenlieder“)<sup>1)</sup> hin — ohne die Reihe der namhaften Lautenisten unserer Zeit mit dieser summarischen Aufzählung erschöpfen zu wollen. Das moderne Solostück für die Laute zeigt dagegen nur schwache Ansätze einer selbständigen Regung, und gerade bei ihm wird der stilbildende Einfluß der alten, besonders an Solomusik so reichen Lautenkunst von unschätzbare Bedeutung werden, ja — direkt eine Notwendigkeit sein. Noch ungünstiger als beim Solostück liegen die Verhältnisse gegenwärtig auf den Gebieten

<sup>1)</sup> Erschienen in Julius Zwißlers Verlag (Georg Kallmeyer), Wolfenbüttel.

<sup>2)</sup> In der Sammlung „Hausmusik“, herausgegeben von *Fritz Jöde*, Julius Zwißlers Verlag (Georg Kallmeyer), Wolfenbüttel. — Einige gute Proben aus den Werken der meisten hier genannten Autoren bringt *Fritz Jödes* Sammlung „Der Musikant“, Heft 1—3 (Verlag wie oben).